

Kultur der Gegenwart – und was sie kostet



Jochen Molck leitet das Kulturzentrum zakk/ Düsseldorf und ist im Arbeitsausschuss der LAG Soziokultur NRW aktiv

Bereits auf dem »Zukunftskongress Soziokultur« 2015 im Düsseldorfer Kulturzentrum zakk hatten sich die Akteure aus den soziokulturellen Zentren und der freien Szene in NRW vorgenommen, beim nächsten Mal konkret über Geld zu reden. Jetzt war es soweit: Im Bahnhof Langendreer in Bochum diskutierten rund 170 Interessierte aus den Zentren und der freien Kulturszene sowohl untereinander als auch mit Experten sowie der neuen nordrhein-westfälischen Kulturministerin Isabel

Pfeifer-Poensgen über Wert und Kosten soziokultureller Arbeit.

In der Analyse war man sich weitgehend einig: Die 65 Zentren in NRW sowie zahlreiche Projekte und Initiativen leisten eine niedrighschwellige, qualitativ gute Arbeit und tragen damit einen wichtigen Teil zur zukünftigen Entwicklung des Landes bei, die anders als in den verschiedenen Gründungsphasen heute auch aus parteipolitischer Sicht nicht mehr umstritten ist. In bestimmten

Stadtteilen oder ländlichen Regionen sind die soziokulturellen Zentren manchmal die einzigen Anbieter und wichtige lokale Anlaufstellen und Vernetzer. »Vielspartenhäuser mit Popular- und Nischenangeboten auf dem Weg der Digitalisierung« lautet der etwas sperrige Titel einer gerade veröffentlichten externen Analyse des Planungsbüros Stadtart aus Dortmund.

Einig waren sich die TeilnehmerInnen des Kongresses auch, dass trotz des umfassenden Lobes von vielen Seiten eine angemessene Finanzierung der Arbeit immer noch aussteht, vor allem in den »armen« Kommunen. Anders als in vielen Bundesländern tragen in NRW die Städte und Gemeinden mit Abstand den wesentlichen Teil der Finanzierung des öffentlichen Kulturangebotes. Betroffen davon sind sowohl die KünstlerInnen als auch die Beschäftigten.

Die Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur NRW, die auch den Kongress veranstaltet hat, untermauerte die Einschätzung, dass viele Arbeitsverhältnisse immer noch prekär sind mit ersten Zahlen aus einer Umfrage zu Arbeitsverhältnissen und Gehältern in der Soziokultur. Neben eher niedrigen Gehältern und Stundensätzen sind es vor allem unfreiwillige Teilzeitbeschäftigung, präziser formuliert Teilzeitbezahlung, unregelmäßige oder ausstehende Tarifierungen, befristete Projekt-

Abschlussdiskussion mit Peter Grabowski, Angelika Niescier, Isabel Pfeiffer-Poensgen, Wenke Seidel, Jörg Stüdemann (v.l.n.r.); Foto: Daniel Sadrowski



arbeit oder der »lockere« Umgang mit Überstunden, der auf Dauer die Qualität der Arbeit mindere.

Ein großer Teil (36 Prozent) der Arbeit wird immer noch ehrenamtlich geleistet bis hin in die Leitungsebene. 42 Prozent der befragten Zentren können sich keine Vollzeit-Leitung leisten. Nur 20 Prozent können ihre MitarbeiterInnen nach TVÖD bezahlen, 62 Prozent haben interne Regelungen mit abgesenkter Bezahlung bzw. niedrigerer Bezahlung und Wegfall von Sonderleistungen wie Urlaubs- oder Weihnachtsgeld. ProgrammacherInnen und pädagogische Fachkräfte werden überwiegend in Tarifgruppe 9 eingestuft und in 52 Prozent der Fälle als Teilzeitkraft. Noch ungünstiger sieht es für Beschäftigte in befristeten Projekten aus.

Von wenigen Spitzengagen abgesehen, sieht es bei den auftretenden KünstlerInnen nicht besser aus. Einige Einrichtungen haben intern Mindestgagen und beantragen zumindest für Projekte halbwegs »faire« Honorare. In den lokalen Musikszene gibt es einige Diskussionen um so genannte »Hut-Konzerte« oder die gängige Praxis, keine Gage zu zahlen mit dem Hinweis, dass so ein Auftritt doch »Werbung für die Band sei«.

Von den eingeladenen Experten, u.a. Prof. Dr. Barbara Wenzel (TU Dortmund), Andreas Kornacki (Kampnagel), Prof.

Christian Höppner (Kulturrat/Musikrat), Christoph Niessen (Landessportbund), Dieter Gorny (Initiative Musik/ecce), Jörg Stüdemann (Stadtdirektor und Kulturdezernent Dortmund) erhofften sich die KongressteilnehmerInnen Hinweise und Anregungen für bessere Lösungsmöglichkeiten und Durchsetzungsstrategien.

Auf großes Interesse stieß z.B. eine Betriebsvereinbarung zu gerechtem Lohn, die auf Kampnagel erarbeitet wurde und mit deren Hilfe sowohl eine langfristig transparentere und fairere Bezahlung intern durchgesetzt werden konnte, als auch eine Aufstockung der finanziellen Unterstützung seitens des Senates. Andere Experten verwiesen auf erfolgreiche Strategien in anderen Politikbereichen wie dem Sport oder im Sozialbereich.

Strittig blieb die Frage, ob man eher zusammen mit den großen Einrichtungen der so genannten Hochkultur für mehr Investitionen in die Kultur allgemein kämpfen sollte und auf einen trickle-down Effekt setzt, oder ob nicht auch das Verteilungsverhältnis in der Kultur selber angegangen werden müsste. Einig war man sich bei der Einschätzung, dass zurzeit so viel Geld wie nie zuvor in die öffentlichen Kultureinrichtungen fließe und angesichts sprudelnder Steuereinnahmen die Zeit für konkrete Forderungen günstig sei. Notwendig sei die Konzentration auf »politisch

anschlußfähige Themen«, konkrete und auch außerhalb des Kulturbereiches verständliche und gut begründete Forderungen, für die dann Unterstützung in den Verwaltungen und entsprechende Mehrheiten in den Parlamenten organisiert werden müsste.

Mit Spannung erwartet worden war der Auftritt der parteilosen Ministerin Isabel Pfeifer-Poensgen bei der abschließenden Podiumsdiskussion, die für die WDR-Sendung Forum aufgezeichnet wurde. Angesichts der bereits beschlossenen Steigerung des NRW-Kulturetats um jeweils 20 Mio. Euro in den nächsten fünf Jahren war die Neugier groß zu erfahren, in welchen Bereichen das Geld denn investiert wird. Aber mehr als die allgemeine Anerkennung der Arbeit der soziokulturellen Zentren, den Hinweis auf die Berücksichtigung auch des eher ländlichen Raums und die noch ausstehende Abstimmung im Ministerium ließ sich die Kulturministerin bei diesem Auftritt nicht entlocken. Der – jetzt in der Opposition agierende – Vorsitzende des Kulturausschusses, Oliver Keymis (Grüne), blieb trotz fehlender Ankündigung struktureller Hilfen für die Soziokultur im Lande optimistisch: »Wir arbeiten gut mit dem Ministerium zusammen, da wird sich noch was tun.«

Weitere Infos unter: www.kongress.sozio-kultur-nrw.de ■



Creative
Europe
Desk Kultur

ie nationale Kontaktstelle für die Kulturförderung der EU

Ganztägige Seminare:

»KREATIVES EUROPA fördert Kultur. Wir erklären wie!«

Jeweils 17. und 18. April 2018, 9.30 Uhr bis 17.00 Uhr, Podewilsches Palais, Klosterstraße 68, 10179 Berlin

8. Mai, 9.30 Uhr bis 17.30 Uhr, Haus der Kultur, Weberstraße 61 (Seminarraum im Hof), 53113 Bonn

Die Seminare führen in das komplexe Thema der EU-Kulturförderung und dessen Zielsetzungen ein. KREATIVES EUROPA heißt das aktuelle Förderprogramm der EU für den Kultur- und Kreativsektor. Die Seminare befassen sich mit dessen Teilprogramm KULTUR, das vor allem darauf ausgerichtet ist, im europäischen Kontext zusammen zu arbeiten, dabei die Professionalisierung der Kulturschaffenden und deren Mobilität zu unterstützen sowie neue Publikumsschichten zu erschließen. Grenzüberschreitende, möglichst innovative Kooperationsprojekte bilden das Kernstück des Teilprogramms KULTUR und stehen dementsprechend im Fokus des Seminars. Zudem werden in Gruppen exemplarisch antragstaugliche Projektkonzepte erarbeitet und anschließend im Plenum kurz und mit dem Fokus auf die europäischen Prioritäten präsentiert und gemeinsam bewertet.

Teilnahmebetrag (inkl. Seminarunterlagen und Verpflegung): 85,- Euro

Weitere Informationen finden Sie unter
<http://kultur.creative-europe-desk.de/termine/creative-europe-desk-kultur.html>

Anmeldung unter: info@ced-kultur.eu